

Handlung in Erdennähe unterbrochen, in der das Rom der Intrigen und des Lebensgenusses zur Geltung kommt. Ob der Roman freilich „die weltweite Diskussion“ auslösen wird, von der die Ankündigung spricht, kann man bezweifeln. Titel des amerikanischen Originals: *The Shoes of the Fisherman*.

F. Hillig SJ

O'CONNOR, Edwin: *Ein Hauch Traurigkeit*. Hamburg-Wien: Paul Zsolnay 1962. 477 S.

Ein Hauch Traurigkeit überschattet das Leben des Priesters Hugh Kennedy, der anlässlich des Todes seines Vaters ans Trinken gekommen ist. Nach langen Jahren in einem Sanatorium kommt er in eine Pfarrei, deren beste Tage längst vorüber sind. Hier spielt der Roman. Father Kennedy hat nur noch wenig Beziehungen zu alten Freunden; es ist ihm eigentlich bloß die Familie Carmody geblieben, deren Patriarch, der über 80 Jahre alte Charlie, eine Hauptrolle spielt. Father Kennedy ist zusammen mit Charlies Kindern aufgewachsen, eines ist wie er Priester geworden. Die Erlebnisse mit der Familie Carmody reißen den Father Kennedy schließlich aus seiner selbstgewählten Vereinsamung heraus. Er entscheidet sich, den Schleier der Traurigkeit, der ihn umgibt und von den Menschen trennt, mutig zu durchstoßen und wieder ganz für die andern als Priester bereit zu sein. Deshalb lehnt er ein Beförderungsangebot seines Bischofs ab und bleibt in der alten verstaubten Pfarre, die mehr Ausländer als Amerikaner zählt.

Mit feiner psychologischer Einfühlungsgabe und sehr behutsam erzählt der Dichter diese Geschichte, die ihm den Pulitzerpreis 1962 eingebracht hat. Probleme des priesterlichen Lebens und Fragen der Kirche in Amerika werden mit viel Takt, doch ohne Scheu, behandelt. Diesen Priesterroman kann man ohne Einschränkung empfehlen.

A. Hüpgens SJ

CRAMER, Heinz v.: *Die Konzessionen des Himmels*. Hamburg: Hoffmann und Campe 1961. 444 S. Lw. 20,-.

„... und selbst dies, daß sie beherrscht, regiert, besessen sind, müssen sie als eine Konzession des Himmels anerkennen ...“ Dieses Motto des Buches stammt von Karl Marx, und damit ist die Tendenz dieses Romans klarge-

stellt. Von Cramer erzählt nicht, um zu erzählen, sondern um eine These zu beweisen. Drei Erzählungen: Ein portugiesisches Schiff geht an der afrikanischen Küste unter, die Besatzung und die Passagiere können sich zwar an Land retten, gehen aber unter den Mühen des Landmarsches elend zugrunde. Ein Zigeunerstamm wird durch halb Europa gejagt, überall geächtet und verfolgt, bis alle tot sind. Ein katholischer Missionar versucht, Eingeborene aus einem Atomversuchsgelände zu retten, aber dafür gibt es keine Dienststelle, die zuständig wäre. Auch er geht daran seelisch zugrunde. Er sieht seine Missionsaufgabe nun mit anderen Augen an: „Es kam immer auf dasselbe hinaus, ein Haufen Aberglauben, um sich ein bißchen Frieden für seine Seele zu erswindeln. Wie groß wäre der Mensch, wie gut und wie nützlich in der Welt, wenn es ihm ohne solchen Betrug auszukommen gelänge ...“ (436). Der Verfasser stellt die Theodizeefrage, doch die christliche Lösung lehnt er leidenschaftlich ab. Eine andere hat er freilich auch nicht anzubieten. Die sprachliche Schönheit des Buches läßt es uns trotzdem als große Dichtung bezeichnen.

A. Hüpgens SJ

Psychologie

Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie unter Einschluß wichtiger Grenzgebiete, hrsg. von Viktor E. FRANKL, Viktor E. Frhr. v. GEBSATTEL und J. H. SCHULTZ. Bd. V: Grenzgebiete und Grenzfragen. München: Urban & Schwarzenberg 1961. 870 S. Lw. 120,-.

Mit dem vorliegenden Band findet dieses Handbuch seinen Abschluß. 28 namhafte Gelehrte aller Fakultäten nehmen Stellung zu Problemen, die heute jedem auf den Nägeln brennen, der sich ernsthaft mit Menschenführung beschäftigt.

Innerpsychiatrische Grenzgebiete (1-116): Während in Beiträgen von J. Segers (Arbeits-therapie), v. Baeyer (Schocktherapie und Hibernation) und S. Haddenbrock („Psychochirurgie“) der Versuch unternommen wird, die Heilwirksamkeit „somatischer“ Behandlungsmethoden bei psychischen Erkrankungen zu erhellen, bemüht sich O. Pötzl um den Aufweis korre-

lierender Befunde in „Hirnpathologie und Tiefenpsychologie“. H. Stutte und H. Leuner behandeln „Grenzprobleme der Neurosen des Kindes- und Jugendalters aus kinderpsychiatrischer Sicht“.

Biologische Grenzgebiete (117–135): In einem Aufsatz, der von „personaler“ Anthropologie getragen ist, umreißt der berühmte Forscher F. J. J. Buytendijk „Die biologische Sonderstellung des Menschen“, deren Betonung insbesondere für die Auseinandersetzung mit der anthropologischen Auffassung S. Freuds Bedeutung zukommt.

Die Anwendung der Psychotherapie in den einzelnen klinischen Fächern (137–366): Dieser Abschnitt, der vor allem die verschiedenen Fachärzte interessiert, ist besonders deshalb erfreulich, weil er beweist, wie sehr man allenthalben bestrebt ist, einer bloßen „Organtherapie“ zugunsten einer ganzmenschlichen Heilbehandlung den Rücken zu kehren. Besonders hervorgehoben sei nur der Beitrag des Gynäkologen H.-J. Prill.

Außermedizinische Grenzgebiete (367–626): Das juristisch-forensisch-kriminologische Grenzgebiet wird zuerst aus psychiatrischer Sicht von F. Stumpfl behandelt. Der Jurist R. Lange kommt im folgenden auf so entscheidende Gegenstände wie die Rechtsidee, das Jugendstrafrecht und die Strafgesetzesreform zu sprechen. – Nach einem Aufsatz über pädagogische Grenzfragen (K. Dienelt) wird das philosophische Grenzgebiet von vier Autoren behandelt. H. E. Hengstenberg stellt die „Ontologie der Person als zentrales Thema der Anthropologie“ dar. Eine ähnlich glückliche Vereinigung von Gedankengängen der „philosophia perennis“ mit moderner philosophischer Denkweise gelingt W. Keller, der „das Problem der Willensfreiheit“ in einer transzendentalen Analyse des menschlichen Daseins aufrollt und Ch. Bühler, seinerzeit als Kinderpsychologin berühmt geworden, handelt über „Werte in der Psychotherapie“. H. Häfner behandelt „Das Wertproblem in der Neurosenlehre“ vom Standpunkt einer „personalen Psychotherapie“ und entwickelt Ansätze zu einer speziellen Neurosenlehre auf werttheoretischer Grundlage.

Theologische Grenzfragen (627–706): W. Schöllgen arbeitet im Bemühen um Grenzziehung und Brückenschlag zwischen katholischer Theologie und Psychotherapie einige höchst interessante Tatbestände heraus. K. Thomas ver-

tritt in einem hervorragenden Beitrag die evangelische Theologie; die offene Kritik an gängigen Seelsorgepraktiken, die in nicht seltenen Fällen zu „eklesiogenen Neurosen“ führen, kann auch dem Katholiken Anlaß zu ernster Selbstbesinnung werden.

Während N. Salit als Sprecher der jüdischen Religion fast ausschließlich in unsachlicher Polemik stecken bleibt, schließt der zweite Beitrag eines evangelischen Theologen (A. Köberle) mit den Sätzen: „Psychotherapie und Seelsorge dürfen nicht miteinander verwechselt werden. Sie können niemals ineinander aufgehen. Aber es bleibt doch dabei, daß der Theologe für seinen Dienst von der Psychotherapie Wesentliches lernen kann. Sollte diese Lernbereitschaft auf seiten der Theologie dazu führen, daß sich auch die Psychotherapie von der Theologie fragen läßt im Blick auf den Fortgang ihrer Arbeit, so wäre das eine willkommene Frucht der wechselseitigen Begegnung“ (689).

F. Schönberger

BOLLEY, Alfons und CLOSTERMANN, Gerhard: *Abhandlungen zur Religions- und Arbeitspsychologie*. Werner Gruhn zum Gedächtnis. Münster: Aschendorff 1963. 88 S. Brosch. 7,50.

Die geschichtliche Entwicklung der Religionspsychologie von ihren umstrittenen Anfängen an (vgl. diese Zeitschrift: Raitz von Frentz: Das religiöse Erlebnis im psychologischen Laboratorium. 109 [1925], 200–214; Przywara: Religiöses Gefühl als natürliches Denken. 104 [1923], 316–318) zeichnet Bolley und ordnet darin ein das Leben und Schaffen von Werner Gruhn, des am 31. 12. 1961 verstorbenen Forschers auf religionspsychologischem Gebiet. Wenngleich die Bezeichnung „Empirische Theologie“ (54) leicht mißverständlich ist, so wird es doch klar, daß die Religionspsychologie manches hilfreiche und anregende Wort der Theologie und Pastoral zu sagen hat. Zur Klärung des angeschnittenen Problems, ob die subjektive Erfahrung des religiösen Menschen zu einem wissenschaftlichen Gottesbeweis ausgewertet werden könne (57), sei auf Karl Rahner „Hörer des Wortes“ (2. Auflage, 1963) verwiesen.

Ein zweiter Beitrag von G. Clostermann beschäftigt sich ausführlich mit Fragen der Arbeitsmotivforschung und zeigt, wie auch hier die Untersuchungen W. Gruhns fruchtbar werden.

R. Bleistein SJ